

ARCHIV  
FÜR  
LITTERATURGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR RICHARD GOSCHE

ERSTER BAND



LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

1870

## Ein kleiner Nachtrag zu Bürgers Werken.

Von

MICHAEL BERNAYS.

Von Bürgers Beschäftigung mit den Werken Shakespeares ist uns in der Sammlung seiner Schriften ein unerfreuliches Denkmal aufbehalten, die Uebersetzung Macbeths. Er hat in dieser Arbeit alle rohen Elemente seiner Dichternatur gewissermassen concentrirt. Die Erhabenheit der Tragödie scheint ihm wenig Ehrfurcht einzufössen; ohne Scheu dringt er mit seiner Individualität in das Reich der Shakespeare'schen Poesie vor. Er hat nicht gelernt, sich dem Dichter mit Freiheit unterzuordnen; er meistert den Meister; die Schreckensschauer, die der britische Poet hervorgerufen, sind ihm noch nicht wirksam genug; er sucht sie mit seinen eigenen Mitteln zu überbieten. Hier wird, zwecklos und unvernünftig, die Reihenfolge der einzelnen Scenen gestört; dort wird ohne Noth, dem Werke etwas genommen, und dort gar, gewiss ohne Noth, dem Werke etwas hinzugefügt. Bürgers Phantasie, die sich leider nur zu oft, indem sie das Volksmässige zu ergreifen glaubte, am Gemeinen behagte, gibt sich diesem Behagen vielleicht nirgends rücksichtsloser hin, als in einigen Hexengesängen, die er selbständig erfunden und der Tragödie Shakespeares einverleibt hat. — Wir wissen von einem Edward Ravenscroft, einem Gegner Drydens, der im Jahre 1687 den Titus Andronicus bearbeitete und es sich zum Ruhme anrechnete, die angehäuften Gräucl dieses Werkes durch einige schauderhafte Zuthaten noch vermehrt zu haben; im Prolog liess er sich daher gar bescheidenlich vernehmen:

Like other poets, he 'll not proudly scorn  
To own that he but winnow'd Shakspeares corn;  
So far was he from robbing him of's treasure,  
That he did add his own, to make full measure.

Dies stolze Bekenntniss hätte Bürger etwa auch an der Spitze seines Macbeth ablegen können. Aber auch dann, wenn er sich an der demüthigeren Thätigkeit des treuen

Uebersetzers genügen lässt, empfangen wir nur selten ein reines Abbild der Dichterworte. Das Meiste ist gewaltsam verzerrt oder kläglich geschwächt, und der widrige Eindruck des Ganzen wird dadurch nicht gelindert, dass Bürger auch hier in der Prosa die Kraft seiner kernhaften Sprache entfaltet und sich, wo er Gelegenheit findet, als Virtuose in der Reim- und Verskunst zeigt: die Virtuosität hat etwas Verletzendes, wenn sie so unulöblichen Zwecken dienen muss.

Schwer wird es uns zu glauben, dass Bürger den Dichter, dem er so keck und unbarmherzig zu Leibe ging, wahrhaft erkannte, ja dass er ihn nur aus vollem Herzen bewundert habe. Dennoch spricht er gewiss nur seine aufrichtige Herzensmeinung aus, wenn er ihn, in der Zueignung an Biester, als den grössten Dichter-Genius preist, „der je gewesen ist und sein wird“. Er hat ihn in der That sein Leben hindurch standhaft geliebt und verehrt; er hat sich schon in früheren Jahren mit ihm beschäftigt (vgl. Pröhle, Gottfr. Aug. Bürger, S. 45), und später, nachdem er den Macbeth schon geliefert hatte, wollte er ihm seine Uebersetzungskunst abermals zu Gebote stellen: er arbeitete, in Gemeinschaft mit Schlegel, am Sommernachtstraum. Von dieser Arbeit gab Schlegel öffentliche Kunde in der Vorerinnerung zum ersten Bande seines Shakespeare (1797), der neben dem Romeo jene Komödie enthielt. Er sagt dort: „Vielleicht erinnern sich einige meiner Bekannten, dass ich vor etwa acht Jahren mit Bürger gemeinschaftlich an einer Nachbildung des Sommernachtstraumes arbeitete. Ich muss desswegen ausdrücklich erklären, dass in der, welche hier erscheint, nicht das geringste von der Hand meines verstorbenen Freundes ist. Meine Ansichten über die Art, wie man Shakespeares Darstellungen in unsere Sprache übertragen müsse, hatten sich in dem beträchtlichen Zeitraume seit jenem ersten Versuche, bis ich vor Kurzem das Stück wieder vornahm, so wesentlich verändert, dass ich mich genöthigt sah, theils meine eigene damalige Arbeit ganz unzuschnitzen, theils die wenigen von Bürger noch freier übersetzten Stellen bei Seite zu legen. Da ich sie in seiner eigenen Handschrift besitze, würde es mir leicht sein, ihre gänzliche Verschiedenheit von meiner Uebertragung darzuthun“. — Und noch einmal, am Schlusse seiner Laufbahn, gedenkt Schlegel seines frühern

Mitarbeiters, in jenem Brief an Reimer, in welchem er seine Uebersetzung Shakespeares gegen das eigenwillige Verfahren Tiecks so nachdrücklich in Schutz nimmt. Es heisst dort (Werke 7, 283): „Er (Bürger) besass gewiss grosse Gewandtheit in Behandlung der Sprache und Versification, hatte aber zugleich eine stark ausgeprägte, oft übertreibende Manier. Ich sah bald ein, dass ich die von ihm ausgearbeiteten Stücke gänzlich bei Seite legen müsse, weil sonst ein schreiender Kontrast zwischen seinem und meinem Antheil entstanden wäre.“

Von Bürgers Arbeit ist, soviel ich weiss, unsern Litteratoren nichts Näheres bekannt. Zufällig kam mir vor Kurzem ein Bruchstück derselben vors Auge, und zwar in der Allgemeinen Litteraturzeitung vom 1. November 1797 (Nr. 347). Dort findet sich eine rühmende Anzeige des Schlegelschen Shakespeare, in welcher eine Probe der Bürgerschen Uebersetzung mitgetheilt wird. Man darf wohl vermuthen, dass der Recensent dies Bruchstück aus den Händen Schlegels empfangen hat, für den eine Vergleichung mit der Arbeit seines berühmten Vorgängers und Meisters nur im höchsten Grade vorthellhaft ausfallen konnte. Das Fragment ist dem Anfang des zweiten Acts entnommen (Fairy. Either I mistake your shape and making quite, | Or else you are that shrewd and knavish sprite):

Betrügt mich nicht dein Wuchs, und all' dein Angestellte,  
 So bist du ganz gewiss der arge Spukgeselle  
 Hans Schabernack, der schlau in allen Winkeln steckt,  
 In Keller, Küch' und Stall die Pächterdirnen neckt,  
 Die süsse Milch benascht, und mit dem Rahm sich futtert,  
 Macht, dass sich athemlos umsonst die Hausfrau buttert,  
 Dass Bier und Most nicht gährt, der Schuld ist, dass bei Nacht  
 Der Wanderer irre geht, der wiehernd dann sein lacht.  
 Doch denen, welche dich mein süsses Drollchen nennen,  
 Bist du zur Hand, wenn sie nicht fertig werden können.  
 Hab' ich's getroffen? He?

Droll.

Getroffen just auf's Fell. \*)

Ich bin, wie du erräthst, der muntre Nachtgesell.

---

\*) Im Original sagt Puck ganz einfach: Thou speak'st aright. Die Uebersetzung dieser Worte ist ein hübsches Pröbchen von der „populären“ Sprache Bürgers.

Ich scherz' um Oberon, und reiz' ihn oft zur Lache,  
 Wenn ich dem raschen Hengst die Stute wiehernd mache.  
 Bisweilen stehl' ich mich, mit schadenfrohem Sim,  
 Ins liebe Buttelchen der Fran Gevatterin,  
 Da lausch' ich in Gestalt der rothgebrülhten Krabbe\*),  
 Und fahr' ihr, wenn sie trinkt, auf einmal an die Labbe.  
 Versprudelt wird alsdann das theure Cordial  
 Auf's platte Aussenwerk. Giebt wohl ein andermal  
 Die hochwollweise Bas' den hochgearten Gästen  
 Ein Mordgeschichtchen ernst und andachtsvoll zum Besten,  
 So stell' ich dreigebeint und ähulich auf ein Haar  
 Als ihren Sessel mich im nächsten Winkel dar.  
 Bedächtig setzt sie sich — husch! vor den hochgeehrten  
 Entschlüpf' ich ihr, und plumps! liegt sie auf ihrem Werthen  
 Wie kreischt und lamentirt, wie krächzt, wie sprudelt sie!  
 Verstohlen kichert erst nur noch die Compagnie.  
 Doch bald beschwören laut, die kaum sich noch beherrschten,  
 Das sei, bei Gott! ein Spass zum wälzen und zum bersten\*\*).

Man sieht, Bürger giebt in seiner „übertreibenden Manier“ eine Paraphrase der Shakespeareschen Verse. Er überlässt sich seinem Hang zum Niedrigen und Derben, und besonders in der Schilderung, die Puck von seinen Koboldstreichen entwirft, thut er sich recht etwas zu Gute: er dehnt die funfzehn englischen Verse in neunzehn Alexandriner und sucht durch einige grobe Pinselstriche das Gemälde noch lebhafter anzufrischen. An der ihm eigenen Kraft und Fülle des Ausdruckes lässt er es freilich auch hier nicht fehlen, aber die leichte Beweglichkeit des Originals hat er nicht nachgebildet, und von der poetischen Zierlichkeit, in der sich das Ganze darstellt, hat er nichts erhascht. — Wie mächtige Schritte musste Schlegel vorwärts thun, um von dem Standpunkte aus, den Bürger als Uebersetzer einnahm, zu jenem hohen Standpunkt zu gelangen, den er selbst zum Heil und Ruhm der deutschen Nation behauptet hat!

Die Vergleichung mit den meisterlichen Versen Schlegels kann jeder leicht anstellen; dagegen möchte nur den

\*) „And sometime lurk I in a gossip's bowl, | In very likeness of a roasted crab.“ Roasted crab ist hier gerösteter Apfel.

\*\*\*) And waxen in their mirth, and neeze, and swear | A merrier hour was never wasted there“. — Die letzten Verse mit ihrem unreinen Reim sind besonders verunglückt. „Die kaum sich noch beherrschten“ ist ein Zusatz Bürgers, und lautet gar steif und gezwungen.

wenigsten die Uebersetzung zur Hand sein, die Wieland etwa ein Vierteljahrhundert früher als Bürger geliefert. Der Sommernachtstraum ist das einzige Stück, das er in Versen wiedergegeben, das einzige, an das er Sorgfalt, Kunst und liebevollen Fleiss gewandt hat. Die Komödie von Pyramus und Thisbe hat er mit so köstlichem Humor übertragen, dass Schlegel die Hoffnung aufgab, es besser machen zu können und die Uebersetzung unverändert beibehielt. Aber auch in den übrigen Theilen des Stücks erscheint Wielands Kunst oft rühmenswerth und liebenswürdig; er besass das poetische Verständniss für den Geist, der in diesem Zauberspiele so anmuthig lockend waltet; und so ist es ihm denn auch mit der folgenden Stelle gar nicht übel gelungen:

Feye.

Entweder irr' ich mich an deiner Bildung  
 Und Mine gänzlich, oder du  
 Bist jener schelmische leichtfert'ge Geist,  
 Den Robin Gutgesell das Landvolk nennt.  
 Bist du's nicht, der die Mädchen aus dem Dorfe  
 Bey Nacht erschreckt, der Milch die Sahne raubt,  
 Die Mühle heimlich dreht, macht dass umsonst die Bäurin  
 An fettem Rahm sich aus dem Athem rührt,  
 Und dass im Bier sich keine Hefen setzt;  
 Der arme Wandrer oft des Nachts verleitet,  
 In Sümpfe führt, und ihres Harms noch lachtet;  
 Allein für die, die dich Hob-Goblin nennen,  
 Und holden Puk, ihr Werk unsichtbar thust,  
 Und machst, dass sie gut Glück in allem haben.  
 Bist du nicht der?

Puk.

Du irrst dich nicht, ich bin's.  
 Ich bin der muntre Nachtgeist, den du meynest.  
 Ich gaukle stets um Oberon und mach' ihn lächeln,  
 Wenn ich ein fettes bohnen-sattes Ross  
 Vergeblich wiehern mach'; ihm in Gestalt  
 Der schönsten Stutte nahend. Auch verberg' ich mich  
 Oft in den Becher einer guten alten  
 Gevatterin, die gern den Becher leert;  
 Gleich einem rothgesottnen Krebs schwimm' ich  
 Darinn herum, und wenn sie trinken will  
 Spring' ich an ihre Lippen auf, und schütte  
 Den Kofent über ihren schlappen Busen.  
 Oft sieht, indem sie durch ein fröstig Märchen  
 Die Nachbarinnen sanft zum Schlaf befördert,

Ein weises Mütterlein, trotz ihrer Weisheit,  
 Für einen dreygebeinten Stuhl mich an;  
 Dann schlüpf' ich unter ihr hinweg, sie wakelt  
 Mit Schwur und lächerlichem Zorn zu Boden;  
 Die ganze Zeche hält mit beyden Händen  
 Den Bauch, und schlägt das hallende Getüfel  
 Mit wicherndem Gelächter, klatscht und schwört,  
 Noch nie so lustig sich gemacht zu haben.

(Shakespear Theatralische Werke. Aus dem Englischen übersetzt von Herrn Wieland. 1. Band (Zürich 1762) S. 26—27).

Wenn Bürger noch nicht genug hat an dem, was Shakespeare giebt, wenn er nicht umhin kann, die Schilderung des Dichters zu überladen und dadurch ins Grobe zu ziehen, so wird hingegen Wielands zärtlicher Geschmack durch die kräftigen Züge des poetischen Gemäldes verletzt. Er fügt der eben mitgetheilten Stelle folgende Bemerkung hinzu: „Ich habe mich genöthigt gesehen, einige ekelhafte Ausdrücke aus diesem Gemählde in Ostadens Geschmack wegzulassen. Ein Dichter, der nur für Zuhörer arbeitete, hat sich im 16. Jahrhundert Freyheiten erlauben können, die sein Uebersetzer, der im achtzehnten für Leser arbeitet, nicht nehmen darf“. — Dies ist wohl eine von den Noten zum Shakespeare, von denen der junge Goethe urtheilte: wenn Wieland klug wäre, würde er sie „mit Blut abkaufen“.

Es wäre zu weitläufig, wenn ich hier noch zeigen wollte, wie Eschenburg die Uebersetzung Wielands umgebildet hat. Ich kann es um so eher unterlassen, da ich bald über die Wieland-Eschenburgische Arbeit ausführlicher sprechen und damit ein, hoffentlich nicht unwillkommenes, ergänzendes Seitenstück zu meinem Aufsatz über den Schlegel-Tieckschen Shakespeare liefern werde. — Jenes Fragment aber, das ich aus dem Dunkel der Litteraturzeitung ans Licht gehoben, darf ich wohl schliesslich dem verehrten Bohtz zur Aufnahme in seine vorzügliche Edition der Bürgerschen Schriften empfehlen.